



Zeitzeugin: Johanna Büsselmann in der Küche, in der schon ihr Vater mit Karl Leisner zusammen saß.

gisch äußerst kompetenter und freudiger Streiter für die altreformierten Belange bekannt war. Mit ihm hatte Leisner „feine Gespräche“, er war beeindruckt, von den „herrlichen Tischgebeten“, und später in seinem Tagebuchrückblick auf das Jahr 1937 nannte er Pastor Kolthoff einen seiner besonderen Freunde. „Inwieweit der altreformierte Pastor als Berater oder gar ‚Geburtshelfer‘ eines künftigen Märtyrers der katholischen Kirche gewirkt haben mag, ist ein reizvoller Gedanke“, meint der Nordhorer Karl Koch vom Bildungshaus Kloster Frenswegen.

Was es über die persönlichen Aufzeichnungen Leisners hinaus von dessen viermonatigem Aufenthalt im Bistum Osnabrück zu berichten gibt, hat der Fuchtenfelder Heinz Sloat in Erfahrung gebracht. Ihn bat der Vorsitzende des Internationalen Karl-Leisner-Kreises, Hans-Karl Seeger, darum, herauszufinden, was es auf sich habe mit den vielen Namen und sonstigen Gegebenheiten, die Leisner in seinem Tagebuch nannte. So traf Sloat auf Johanna Büsselmann und auch auf Anna Kottkamp aus Hoogstede, die 16 Jahre alt war, als der

INFOS

Während seines Deutschlandbesuches 1996 sprach Papst Johannes Paul II. am 23. Juni in Berlin den katholischen Priester Karl Leisner selig – mit ihm den Berliner Dompropst Bernhard Lichtenberg.

Münsteraner Theologiestudent und Spatensoldat einige Male nach dem Sonntagsgottesdienst auch bei ihrer Familie zu Gast war. Doch: Auch sie kann sich heute nur noch schwach an den jungen Mann erinnern.

In seinem Tagebuch schrieb Karl Leisner von diesen Besuchen einmal: „Die ganze Schönheit des Familienlebens, des selbst Kinderzeugens und -habens, all das geht mir nahe beim Nachdenken.“ So ganz sicher war er sich seiner Sache noch nicht. Bis Ende des Sommers wollte er sich endgültig entscheiden. Viele äußere Eindrücke wirkten auf ihn. „Die Weite, der Ernst der Moorlandschaft tut es mir an. Aufschrei in tiefster Not. Ich erstickte im Sumpf, fast mehr noch

unter der Wucht persönlicher Entscheidung.“ Immer wieder schrieb er aber auch, wie sehr er es liebte, im Kanal oder in der Vechte zu baden und zu schwimmen. Zusammen mit Kameraden und mit der Gitarre verbrachte er dort viele Stunden. Und in unzähligen Diskussionen innerhalb und außerhalb des Lagers rechtfertigte er seine religiösen Überzeugungen. Am Ende blieb er dabei, sich für den Ruf Gottes zu entscheiden.

1939 wurde Karl Leisner, noch bevor er zum Priester geweiht werden konnte, von der Gestapo verhaftet und zunächst nach Sachsenhausen, dann in das Konzentrationslager Dachau gebracht. Dort blieb er fünf Jahre lang bis zur Befreiung des Lagers 1945 inhaftiert. Ohne daß die KZ-Wächter es merkten, wurde er hier im Dezember 1944 von einem mitinhaftierten französischen Bischof zum Priester geweiht. Körperlich stark geschwächt, kam er nach der Befreiung des Lagers in ein Sanatorium. Dort starb er am 12. August 1945. Eine seiner letzten Eintragungen ins Tagebuch lautete: „Segne auch, Höchster, meine Feinde.“